

Catharine Hezser (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Jewish Daily Life in Roman Palestine*. Oxford: Oxford University Press 2010. XVI, 687 S., 47 ill. £ 100. \$ 150. ISBN: 978-0-19-921643-7.

Die hier von der Herausgeberin Catherine Hezser unter dem etwas sperrigen Titel „Oxford Handbook of Jewish Daily Life in Roman Palestine“ vereinten vierunddreißig Beiträge sind darum bemüht, in einheitlicher Form einen umfassenden Überblick über eine Vielzahl von Facetten jüdischen Lebens im römischen Palästina zu geben – wobei die mit dem Namen des Werks suggerierte „Alltagskultur“ bewusst breit aufgefasst ist, und so etwa auch Fragen aus den Bereichen Politik und Wirtschaft quasi en passant diskutiert werden. Da die Standardwerke zum Judentum dieser Zeit und Region einerseits veraltet sind, andererseits (dies mag freilich auch einen Anlass zur Publikation der Sammlung gegeben haben) nicht in englischer Sprache verfasst wurden, stellt eine Neuauflage von Samuel Krauss’ „Talmudischer Archäologie“ und Gustav Dalman’s „Arbeit und Sitte in Palästina“ in der Tat ein Desiderat der Forschung dar, das zu beseitigen freilich auch in Zeiten von großen internationalen Kooperationen ein umfangreiches und fast unmöglich erscheinendes Unterfangen darstellt.¹ Insofern versteht sich das 2010 vorgelegte und hier anzuzeigende Handbuch auch nicht als Neuauflage, sondern vielmehr als auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Ergänzung zu den Werken von Krauss und Dalman. Dennoch beschreitet die nützliche, sorgsam erstellte und inhaltlich vielfältige Sammlung durchaus in ihrer Schwerpunktsetzung – über hundert Jahre nach Krauss ist das auch zu erwarten – neue Wege. Doch auch methodisch wurden einige Feinjustierungen vorgenommen: Hatte Krauss für sein monumentales Werk, das heute trotz eines hundertjährigen Forschungsfortschrittes keineswegs überholt ist, vor allem für alltagshistorische Fragen Palästinas sich nicht nur des Palästinischen, sondern auch des Babylonischen Talmuds bedient und relativ wahllos tanachitische wie auch amoräische Texte verwendet (also solche aus der Zeit von 70 bis 200 n. Chr. versus solche von 200 bis ca. 500 n. Chr.), ist die hier besprochene Sammlung im Vergleich dazu kritischer und bemüht sich beispielsweise darum, keine Berichte aus dem Babylonischen Talmud zur Belegung von Alltagsfragen aus Palästina heranzuziehen. Gerade hinsichtlich des Alltagslebens hat sich die Kenntnis von Palästina mittels unzähliger archäologischer Neufunde erheblich präzisieren lassen, so dass viele von Krauss getätigte Analogieschlüsse zu solchen Fragen, für die er seine eigenen Beobachtungen „orientalischen“ Lebens im frühen 20. Jahrhundert herangezogen hatte, nunmehr ebenfalls deutlich kritischer (und aufgrund des vorhandenen Materials: deutlich fachkundiger) gefasst werden können.

1 S. Krauss: *Talmudische Archäologie*, 3 Bde, Leipzig 1910–1912; G. Dalman: *Arbeit und Sitte in Palästina*, 8 Bde, Gütersloh 1928–1942.

Zeitlich beschränkt sich das Werk auf die Jahrhunderte nach der Zerstörung des Tempels durch Titus im Jahre 70 n. Chr. bis hin zur arabischen Eroberung Palästinas im siebten Jahrhundert; die geographische Eingrenzung ist – wie der Titel schon verdeutlicht – Palästina, so dass Fragen zum Judentum der Diaspora ausgeschlossen werden. In ihrem Vorwort weist die Herausgeberin darauf hin, dass bestimmte Kapitel absichtlich nicht behandelt, andere trotz Zusagen von Autoren letztlich nie eingereicht, und wieder andere als zu komplex („too challenging to handle“ – hier im Bezug zu einem Abschnitt über das jüdische intellektuelle Leben mit Fokus auf die rabbinische Perspektive) erachtet wurden. Zur ersten Kategorie zählt etwa die Frage der Sklaverei im Judentum, zu dem Catherine Hezser selbst eine monographische Studie vorgelegt hat.² Nicht eingereicht wurden Beiträge zu Landschaft, Klima und Geographie (in der Tat ein Desiderat dieser Sammlung, doch der Blick auf Dalmans und Krauss' Arbeiten sollte hier genügen³) sowie zu Fragen der rituellen Reinheit im Verhältnis zum menschlichen Körper.⁴ Freilich könnte man noch andere Bereiche aufzählen, die ein eigenes Kapitel verdient hätten (so wird etwa das Verhältnis zum Heidentum und zum Christentum, nicht aber zu den Samaritern beschrieben), doch wäre dies müßig und tut der insgesamt sehr gelungenen und in ihrer Form an sich bereits ausgesprochen umfangreichen Sammlung keinen Abbruch.

Das Werk ist in acht Bereiche aufgeteilt:⁵ 1) Methodologische Fragen (drei Beiträge), 2) das Verhältnis zur Provinzverwaltung (vier Beiträge), 3) Stadt und Land (vier Beiträge), 4) Berufe und Handel (fünf Beiträge), 5) Familie (acht Beiträge), 6) Bildung und Schriftlichkeit (zwei Beiträge), 7) Religion und Religiösität (fünf Beiträge) sowie 8) Freizeitgestaltung (drei Beiträge). Für viele der Kapitel konnten namhafte Experten gefunden werden (etwa Benjamin Isaac, Lee Levine, Joshua Schwartz, Günter Stemberger und Zeev Weiss), doch sind auch Arbeiten von Doktoranden vertreten. Die Herausgeberin ist außer mit der Einleitung mit vier weiteren Beiträgen vertreten, dies wird jedoch dadurch zu erklären sein, dass sie vermutlich für ausgefallene Beiträge einspringen musste. Trotz der Vielzahl von Autoren sind alle Abschnitte von einheitlicher und hoher Qualität, ebenso wie auch der Aufbau der Beiträge sehr gleichmäßig ist: Nach etwa 15 Textseiten schließt sich immer eine kommentierte

2 C. Hezser: *Jewish Slavery in Antiquity*, Oxford 2005.

3 In englischer Sprache ließe sich anführen: R. Rubin: *Historical Geography of Eretz-Israel. Survey of the Ancient Period*, in: R. Kark (Hrsg.): *The Land that Became Israel. Studies in Historical Geography*, New Haven 1990, S. 23–40.

4 Hierzu sei verwiesen auf: C. Fonrobert: *Purity Studies in Ancient Judaism. An Emerging Subfield?* *The Journal of the Association for Jewish Studies* 31, 2007, 161–165.

5 Das Inhaltsverzeichnis des Handbuchs ist am Ende dieser Besprechung vollständig aufgeführt.

Bibliographie („Select Reading“) an, die – gerade auch dann, wenn man dieses Werk für den universitären Unterricht einsetzen möchte – überaus nützlich ist, um die ca. fünf in den Augen des Abschnittverfassers wichtigsten Publikationen zum Thema mit weiteren Anmerkungen vorgestellt zu bekommen. Darauf folgt dann jeweils eine allgemeine Bibliographie (meist etwa vier bis fünf Seiten), die sowohl die im Beitrag zitierte, aber auch weiterführende Literatur verzeichnet. Besonders lobenswert ist, dass sich diese gewissermaßen „zweiten“ Bibliographien immer direkt an die Beiträge anschließen. Natürlich ergeben sich häufige Doppelungen (kaum eine Aufstellung kommt ohne Dalman, Krauss und Schürer aus), doch erleichtert es den Lesefluss überaus, dass man die verwendete Literatur eben nicht in einer einzigen Bibliographie am Ende des Werkes mühsam zusammensuchen muss.

Die ersten drei Beiträge setzen sich einleitend mit methodologischen Fragen auseinander. Die Herausgeberin des Bandes, Catherine Hezser, beleuchtet im ersten Abschnitt das Zusammenspiel von literarischer, dokumentarischer und archäologischer Überlieferung. Ausgehend von einem kursorischen Überblick über die Quellen zeigt sie gleichzeitig deren unterschiedliche Problematiken auf; etwa die Voreingenommenheit des Josephus oder die Datierungs- und Zuschreibungsprobleme rabbinischer Literatur: Beinhaltet ein von Rabbi Aqiba überlieferter Ausspruch wirklich Informationen über die Zeit dieses Rabbis, also über die zweite Generation tanachitischer Rabbinen? Weiterhin geht Hezser hier kritisch auf die bereits angedeutete Trennung von Überlieferungen aus dem Palästinischen und Babylonischen Talmud ein. Auch der (eher seltene) Fall, so Hezser, müsse berücksichtigt werden, dass der Babylonische Talmud eine im Palästinischen verloren gegangene Tradition überliefere, – diese bliebe aber eben letztlich immer noch gespiegelt in der Form einer babylonischen Redaktion. Abgesehen vom bisweilen extrem elliptischen Stil der Talmudim müsse man auch die keineswegs unerhebliche Frage des generellen Einflusses der Rabbinen auf die Bevölkerung berücksichtigen. Hezser konstatiert, dass dieser von europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern tendenziell immer mehr in Zweifel gezogen werde, während vor allem noch ein Großteil der israelischen Forschung an einer herausragenden Rolle der Rabbinen festhält. Hezsers Ausführungen sind nicht unbedingt neuartig in ihrer Zusammenstellung (das sollte man von einem Handbuch auch nicht erwarten), jedoch gerade in ihrer Prägnanz und Knappheit bestechend, so dass sich dieser Text gerade für solche Leser als ideale Vorbereitungslektüre eignet, die bisher keine Erfahrung mit rabbinischer Literatur und ihrem Wechselspiel mit anderen Quellen haben. So fährt sie dann auch fort, auf die gerade in der früheren Forschung häufig auftretenden positivistischen Bemühungen zu sprechen zu kommen, in denen oftmals versucht wurde, etwas, was die rabbinischen Texte aussagen, auch in anderen Quellengattungen (Dokumentarquellen wie

Inschriften und Papyri sowie die Archäologie) nachweisen zu müssen. Die Verfasserin argumentiert dafür, gerade die archäologischen Hinterlassenschaften von Juden in Palästina weniger in ihrem rabbinischen, sondern vielmehr (was selbstverständlich erscheint, aber keineswegs immer so betrieben wird) in ihrem griechisch-römischen Kontext zu sehen. An einem konkreten Beispiel würde dies etwa bedeuten, dass natürlich für einen Theaterbau in Palästina nicht etwa die rabbinische Literatur zum (d.h. in diesem Fall eher: Kritik am) Spielewesen und Theaterbetrieb die elementare Referenz sein sollte, sondern der Kontext von Spielen und künstlerischen Darbietungen im gesamten Römischen Reich. Hezser wehrt sich gegen die Gleichsetzung von „jüdisch“ als ein Synonym für „rabbinisch“. Dies bedeutet im Bezug auf die archäologischen Funde auch, dass etwa nicht jedes ergrabene ‚Ritualbad‘ auch zwangsläufig ein solches sein muss, sondern vielmehr auch nur eine Zisterne oder eben schlichtweg eine Badewanne sein könne.

Auch der zweite Beitrag stammt aus der Feder von Catherine Hezser, die sich hier mit der Frage beschäftigt, wie bestimmte Lebensbereiche bzw. bestimmte Gruppen innerhalb des Judentums in Palästina in unterschiedlicher Weise von der römischen Provinzialisierung beeinflusst wurden. Dies ist ein wichtiger Punkt, da in der Forschung durchaus ein Ungleichgewicht vorherrscht, welches Hezser konstatiert und bemängelt: So finde sich etwa eine Unmenge an Literatur zum Badewesen, das im rabbinischen Schrifttum überdurchschnittlich häufig thematisiert (auch hier besser: kritisiert) wurde; folglich ist dieses in der Forschung ebenfalls überrepräsentiert. Schon Saul Lieberman hatte in den 1940er Jahren zurecht angemerkt,⁶ dass eine scheinbare Ablehnung keinesfalls eine solche sein müsse, etwa wenn die Rabbinen ganz bewusst ihre eigenen provinzialisierten Lebenswelten ignorieren. Vielmehr müsse man, so Hezser, die darin Lieberman folgt, durchaus zur Vorsicht aufrufen, dass rabbinische Texte durchaus in ihrem griechisch-römischen Kontext gelesen, verstanden und interpretiert werden müssten. Insofern stellt die Autorin auch die berechtigte Frage, was denn nun „das Jüdische“ am „jüdischen Alltagsleben“ sei. – Dies sei freilich ihrer Auffassung nach zunächst eine gänzlich verfehlte Fragestellung, da die Forschung viel zu oft dem problematischen Zirkelschluss erlegen sei, dass freilich fast alle Informationen über das „jüdische Alltagsleben“ aus der rabbinischen Literatur stammen, und wir eben nicht wissen, in welchem Ausmaß die Vorgaben und Ratschläge dieser gewissermaßen jüdisch-religiösen Elite von der Bevölkerung überhaupt

6 Vgl. dazu den Nachdruck der 1942 und 1950 erschienenen Studien: S. Lieberman: *Greek in Jewish Palestine/Hellenism in Jewish Palestine*. With a New Introduction by Dov Zlotnick, New York 1994; – sowie auch in jüngerer Zeit: P. Schäfer (Hrsg.): *The Talmud Yerushalmi and Graeco-Roman Culture*, 3Bde, Tübingen 1998-2002, ein Werk, bei dessen zweitem Band (2000) ebenfalls C. Hezser als Mitherausgeberin wirkte.

akzeptiert und befolgt wurden. Augenscheinlich wird solch eine Diskrepanz zwischen Vorgabe und Realisierung etwa in den Synagogenmosaiken von Hammat Tiberias oder Bet Alpha.

Im Gegensatz zu den beiden ganz grundlegenden einleitenden Kapiteln von Catherine Hezser steht der dritte Beitrag, der sich mit der Rolle von Frauen bzw. Gender in jüdischer Alltagskultur beschäftigt. Alle von Tal Ilan hier angesprochenen Problematiken und Fallstricke sind treffend bemerkt und müssen in der Tat bei jeder Fragestellung zu Jüdinnen (und Juden) in der Antike berücksichtigt werden, ganz genauso aber, wie dies für jede Bevölkerungsgruppe der Antike von Bedeutung ist. Anders als Hezser, die konstruktive Lösungsvorschläge aufzeigt, verbleibt der Beitrag von Ilan allerdings in einer bloßen Kritik der bisherigen androzentrischen Forschung, im Aufwerfen von Fragen und im Aufzeigen von Problemen. Sicherlich ist es ob der Quellenlage ausgesprochen schwierig, hier eine Paradelösung aufzuzeigen: Nicht nur die Forschung, sondern eben auch die rabbinische Literatur ist androzentrisch, selbst das Mischnatraktat „Seder Nashim“, das sich ja schon dem Namen nach explizit mit Frauen beschäftigt, interessiert sich natürlich vornehmlich für die Interaktion von Männern mit Frauen (und wurde freilich von Männern verfasst und redigiert). Allerdings verweist Ilan in diesem Abschnitt auf zahlreiche Einzelstudien, die mit der ausgesprochen problematischen Quellenlage innovativ und souverän umgegangen sind. Insofern ist in diesem Beitrag die hilfreiche Bibliographie ebenso nützlich wie der eigentliche Text des Kapitels, das bisweilen zu etwas fragwürdigen Schlüssen kommt: In einer prosopographischen Untersuchung stellt Ilan fest, dass 17% der männlichen Namen von Juden griechisch-römischer Natur seien, während dies bei 24% der weiblichen Namen von Jüdinnen so sei. Hier muss man freilich anmerken, dass einerseits viel weniger Jüdinnen in absoluten Zahlen namentlich überliefert sind, man kann andererseits aber auch nicht ausschließen, dass überhaupt mehr biblische Männer- denn Frauennamen existier(t)en, wobei freilich noch der Aspekt von Zweitnamen gänzlich vernachlässigt wird. Insofern erscheint es unsinnig, wenn Tal Ilan postuliert: „Women were required to preserve their Jewish identity less than men were“ (S. 50), zumal ja auch der Prozentsatz von 17 zu 24% keinen eklatanten Unterschied suggeriert. – Ähnlich abwegig ist es, einen von einer gewissen Harkan aus Palästina an ihren Bruder in Ägypten verfassten spätantiken Brief als „the first document from late antiquity that was written by a woman“ zu bezeichnen (S. 53), ein Postulat, welches leicht von der in der klassischen bis in die frühbyzantinische Antike ungebrochenen papyrologischen Überlieferung weiblichen Schreibens widerlegt werden kann. Ausgesprochen bedeutsam ist jedoch Ilans immer wieder aufgeführte, wichtige Warnung, dass es in der rabbinischen Literatur nie „zufällig“ geschehe, wenn Frauen Akteurinnen von in Mischna und Talmud beschriebenen Episoden sind: Fast immer ist davon auszugehen, dass die damit verbundenen Lehrstücke

ganz bewusst (von den männlichen Verfassern) „ge-gendered“ wurden, um beispielsweise irrationales Verhalten zu beschreiben.⁷

Im zweiten Abschnitt des Werkes beschäftigen sich vier Autoren mit Fragen zum Verhältnis der Juden zur Provinzverwaltung. Rudolf Haensch beschreibt hier allgemeine Prolegomena zu römischer provinzieller Administration, Jill Harries legt den Schwerpunkt ihres Beitrages auf das Gerichtswesen, David Goldblatts demographischer Aufsatz stellt Fragen zur jüdischen Identität in einer römischen Provinz und vor allem zu ihrer Auskristallierung in der Spätantike, während als letzter Beitrag Willem Smelik die Sprachenvielfalt Palästinas in römischer Zeit diskutiert. Gerade die von Haensch und Harris bearbeiteten Abschnitte zeigen auf, wie stark sich die Quellen dieser Region widersprechen können: Trotz ihrer generellen Vielzahl zeigen nur wenige überlieferte Texte, so Haensch, ein gesteigertes Interesse an der Provinzverwaltung – das gilt im Speziellen für die frühen Quellen (etwa Flavius Josephus), aber umso mehr dann für die zunehmend mit religiösen Fragen besorgten christlichen und rabbinischen Texte. Das was über Gerichtshöfe und das Rechtssystem in Palästina in der letztgenannten Kategorie von Texten ausgesagt wird, steht – dies arbeitet Harries sorgsam heraus – oftmals in einem scheinbaren Widerspruch zur üblichen provinziellen Rechtsprechung der Römer. Der Blick auf Dokumentarquellen etwa aus Papyrusarchiven zeigt dann, wie bisweilen beide Bereiche, rabbinische und römische Rechtsprechung, miteinander in Einklang gebracht wurden.

Vier Beiträge beschäftigen sich mit Fragestellungen zu Stadt und Land: Benjamin Isaac über die Infrastruktur, worunter er hier vor allem militärische Anlagen (darunter am wichtigsten: Straßen⁸ und Brücken), zivile Bauten wie Aquädukte aber auch Verwaltungsgebäude wie etwa Statthalterersitze versteht, sowie Jürgen Zangenberg und Dianne van de Zande über die Entwicklung städtischen Lebens in Palästina. Ann Killebrew nimmt dezidiert das Wechselverhältnis von Stadt und Land unter die Lupe (auch im vorhergehenden Beitrag finden sich auf S. 178–180 hilfreiche Überlegungen dazu), während die Herausgeberin Catherin Hezser dieses Unterkapitel mit einem Beitrag zum Reisen in der antiken Region beschließt, was eine willkommene Ergänzung zur Vielzahl von Studien über christliches Reisen (meistens im Rahmen einer Pilgerfahrt) darstellt. Hezser trägt den deutlich weiter verstreuten und schwieriger auszumachenden Befund zum jüdischen Reisen zusammen, wobei

7 Wichtig hierzu sind die beiden Studien von G. Hasan-Rokem: *Web of Life. Folklore and Midrash in Rabbinic Literature*, Stanford 2000 sowie *Tales of the Neighborhood. Jewish Narrative Dialogues in Late Antiquity*, Berkeley 2003.

8 Besonders hilfreich ist hierbei im Aufsatz eine Aufstellung der antiken Straßen Palästinas, vgl. S. 148–149.

sie sinnvolle Schwerpunkte auf die rabbinisch-theologische Bewertung des Phänomens wie auch auf Fragen der praktischen Ausführung setzt.

Im vierten Abschnitt des Handbuches beleuchten fünf Beiträge verschiedene Aspekte des Arbeitslebens der Juden in Palästina in römischer Zeit. Wie viele andere Beiträge auch bedient sich Alexei Sivertsev in seinem Abschnitt über die wirtschaftlichen Grundlagen der Privathaushalte vor allem der papyrologischen Überlieferung, namentlich des in der *Provincia Arabia* gefundenen Archivs der Jüdin Babatha, eine der wichtigsten Dokumentarquellen dieser Region in dieser Epoche. In vorbildlich quellenbasierter Art und Weise beschreibt Zeev Safrai Fragen der Landwirtschaft, bettet diese aber in den gesamten Kontext der Import- und Exportwirtschaft der Region ein. Hilfreich als Überblick sind hierbei auch die kurzen Unterkapitel zu den wichtigsten Rohstoffen/Lebensmitteln der Region: Weizen, Oliven, Trauben, Feigen, Datteln, Gemüse und Gewürze, Flachs und Seide – sowie zu verschiedenen Nutztieren. Uzi Leibners Beitrag legt den Schwerpunkt mehr auf die Produktionsmethoden – gerade die Ausführungen zur Keramikproduktion bieten einen konzisen und gelungenen Überblick, doch findet auch die Glas- und Textilproduktion ausreichend Platz in diesem insgesamt sehr nützlichen Beitrag, der eine sehr große Anzahl archäologischer Publikationen der letzten Jahrzehnte in vorbildlicher Weise zusammenfasst und auswertet. Jack Pastors Beitrag zu Handel und Konsumverhalten würde man an dieser Stelle erwarten, als positiv verblüffend und sehr gelungen ist aber hervorzuheben, wie Gildas Hamel diesen Abschnitt mit Überlegungen zu Armut und Wohltätigkeit beschließt. Wie für alle Bereiche der Antike lässt sich auch hier festhalten, dass die eigene Stimme der Armen nur selten bzw. fast gar nicht überliefert ist; dennoch ist solch eine Studie in einem Handbuch zu Palästina mitunter ertragreicher als für andere Regionen der Römischen Welt, war der Umgang mit Armut doch ein zentrales Thema des Alten Testaments, mit dem sich in der Folgezeit sowohl rabbinische als auch christliche Literatur immer wieder auseinanderzusetzen hatte. Während die Abschnitte zur Wahrnehmung von Armut und die logischerweise darauf folgende Reaktion, wohltätige Unterstützung, sehr gut beschrieben sind, hätten die Überlegungen zu Subsistenzkrisen der Zeit etwas ausführlicher ausfallen können.⁹

Am ausführlichsten fällt – wie man dies in einem Handbuch zum Alltagsleben auch erwarten würde – der fünfte Abschnitt des Werkes aus, der sich mit Aspekten der Familie im durchaus recht breit aufgefassten Sinne

9 Man vermisst etwa in der eingearbeiteten Literatur den vorbildlichen Katalog zu Hungersnöten von D. Stathakopoulos: *Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire*, Aldershot 2004, der zahlreiche Subsistenzkrisen für die behandelte Region verzeichnet.

beschäftigt. Jonathan Schofer untersucht die Wahrnehmung der verschiedenen Lebensalter, während Michael Satlow das aufgrund der häufigen Überlieferung von jüdischen Eheverträgen sehr gut erforschte Gebiet von Ehe und Scheidung prägnant und fachkundig zusammenfasst. Mit der Herstellung aber auch den archäologischen Funden von Kleidung befasst sich der Beitrag von Dafna Shlezinger-Katsman (illustriert mit von der Autorin gezeichneten Abbildungen, für die vielleicht doch besser ein Graphikbüro hätte beauftragt werden sollen), während dem Schmuck gleich zwei Beiträge gewidmet sind, Tziona Grossmark zu den Textzeugnissen und Katharina Galor zu den archäologischen Quellen. Mit der Zubereitung von Speisen, d.h. hier gerade auch den Ge- und Verboten einzelner Lebensmittel und ihrer Kombinationen beschäftigt sich David Kraemer in seinem Beitrag, an den sich ein nützlicher Überblick, erneut von Katharina Galor, zur Wohnarchitektur anschließt. Besonders gelungen erscheint Steve Fines Überblick zu Bestattungen, der Wahrnehmung des Todes und den Vorstellungen vom Jenseits: Seit der Entdeckung des Grabes der Helena von Adiabene in Jerusalem durch De Saucey im Jahre 1863 (von ihm irrtümlich als „Grab der (biblischen) Könige“ identifiziert) ist das wissenschaftliche Interesse an jüdischen Bestattungspraktiken, Gräbern und Grabinschriften ungebrochen, so dass man dem Verfasser des Abschnittes nur zustimmen kann, wenn er einleitend postuliert, kein Aspekt jüdischen Lebens in der griechisch-römischen Welt sei besser in der Forschung repräsentiert als der Tod (S. 440). Ob dafür freilich die akribische archäologische und populärwissenschaftliche Suche nach dem Grab Jesu Christi der hauptsächliche Auslöser sei, wie er behauptet, überzeugt weniger; schlichtweg die Materialfülle wird ihren Teil dazu beigetragen haben (ein Blick etwa in den ersten Teilband des Jerusalembandes des CIIP zeigt rasch und wenig verblüffend, dass etwa 85% der in der heiligen Stadt gefundenen Inschriften relativ einfache und knappe Grabinschriften sind). Für seinen thematischen Überblick zum den in der Kapitelüberschrift genannten Schlagworten bemüht sich Fine erfolgreich darum, prägnante Beispiele zu wählen, die aufzeigen können, wie Texte und archäologische Befunde sinnvoll in Zusammenhang gebracht werden können, um eine „specifically Jewish ethnography of death“ für das römische Palästina zu schreiben (S. 442).

Kürzer fällt der sechste Abschnitt aus, in welchem sich zunächst Catherine Hezser mit ihrer ausgezeichneten Quellenkenntnis sowohl mit institutionalisierter wie auch privater Schulbildung auseinandersetzt. Am wichtigsten ist die pointiert eingebrachte und souverän belegte These, dass die traditionelle Annahme einer etablierten schulischen Grundausbildung im Judentum in der Zeit des zweiten Tempels, die nach dessen Zerstörung durch hierarchisch organisierte und zentral kontrollierte rabbinische Hochschulen ergänzt und teilweise ersetzt wurde, revidiert werden müsse. Im Anschluss daran stellt

Carol Bakhos Überlegungen zu Schriftlichkeit und Mündlichkeit anstellt, ein Kapitel, das gerade hinsichtlich der in den methodologischen Kapitel diskutierten Gender-Fragen von großem Interesse ist.

In den letzten beiden Abschnitten öffnet sich dann der Blick wieder über die Grenzen des Haushaltes und des Familienlebens hinaus auf das kulturelle und religiöse Leben: Hier stehen durchwegs hochwertige und umfassend auf Quellen und moderne Forschung rekurrierende Beiträge zusammen wie etwa derjenige von Günter Stemberger zum Zusammenleben der antiken Juden Palästinas mit ihren heidnischen und christlichen Mitbewohnern. Lee Levine hat als unbestrittener Fachmann zur antiken Synagoge ein ausgezeichnetes Kondensat seiner verschiedenen Forschungen zu diesem Thema geliefert,¹⁰ während sich Stefan Reif, Lutz Doering und Giuseppe Veltri mit Fragestellungen zu Gebet, Festtagen und magischen Ritualen beschäftigen. Daran schließen sich drei weitere Beiträge vornehmlich zur Freizeitgestaltung (gemeint ist hierbei vor allem das Badewesen, das für diese Region, wie erwähnt, ausnehmend gut erforscht ist) und zum Spielewesen in Palästina an. Hier ist vor allem Zeev Weiss' gelungener Überblick über Theater, Hippodrome, Amphitheater und Zirkusaufführungen zu nennen, die einen Vorgeschmack auf die von ihm zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch nicht vorgelegte groß angelegte Studie geben.¹¹

Den vierunddreißig Beiträgen schließt sich ein sehr ausführliches Register an (S. 655–669; zu bemerken ist hier, dass die erwähnten Personen in englischer Schreibweise aufgeführt sind, d.h. etwa „James“, nicht etwa „Ya'aqov“ oder „Iacobus“; Namen, die aus den *tria nomina* bestehen, sind nach dem Praenomen sortiert); gerade aufgrund der Vielzahl der bearbeiteten rabbinischen Literatur ist der Index locorum (S. 670–687) besonders willkommen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Catherine Hezser es keineswegs nur gelungen ist, wie sie im Vorwort ankündigt, ein auf den neuesten Stand der Forschung gebrachtes Supplement zu den altehrwürdigen Studien von Krauss und Dalman herauszugeben: Vielmehr leistet ihr „Handbook of Jewish Daily Life“ selbst einen wichtigen Beitrag zur Forschung zum Alltagsleben in Palästina in römischer Zeit; die darin enthaltenen Einzelbeiträge sind durchwegs kreativ, zuverlässig und in ihrer Anlage immer mit großem Erfolg darum bemüht, eine nur schwer zu überschauende Vielzahl von oftmals

10 Zu nennen ist hier vor allem die rasch zum Standardwerk avancierte Studie: L. Levine: *The Ancient Synagogue. The First Thousand Years*, New Haven/London 2000.

11 Siehe nun: Z. Weiss: *Public Spectacles in Roman and Late Antique Palestine*, Cambridge/MA 2014 (*Revealing Antiquity* 21).

disparaten Quellen zu berücksichtigen. Mit vollem Recht hat das Werk einen Regalplatz neben „dem Krauss“ und „dem Dalman“ verdient.

Inhaltsverzeichnis

Part I) Methodological Issues

1. Correlating Literary, Epigraphic, and Archaeological Sources (Catherine Hezser; S. 9–27)
2. The Graeco-Roman Context of Jewish Daily Life in Roman Palestine (Catherine Hezser; S. 28–47)
3. Gender Issues and Daily Life (Tal Ilan; S. 48–68)

Part II) Life in a Roman Province

4. The Roman Provincial Administration (Rudolf Haensch, S. 71–84)
5. Courts and the Judicial System (Jill Harries, S. 85–101)
6. Population Structure and Jewish Identity (David Goodblatt, S. 102–121)
7. The Languages of Roman Palestine (Willem Smelik, S. 122–141)

Part III) City and Countryside

8. Infrastructure (Benjamin Isaac, S. 145–164)
9. Urbanization (Jürgen Zangenberg/Dianne van de Zande, S. 165–188)
10. Village and Countryside (Ann Killebrew, S. 189–209)
11. Travel and Mobility (Catherine Hezser, S. 210–226)

Part IV) Labour and Trade

12. The Household Economy (Alexei Sivertsev, S. 229–245)
13. Agriculture and Farming (Zeev Safrai, S. 246–263)
14. Arts and Crafts, Manufacture and Production (Uzi Leibner, S. 264–296)
15. Trade, Commerce, and Consumption (Jack Pastor, S. 297–307)
16. Poverty and Charity (Gildas Hamel, S. 308–324)

Part V) Family Life

17. The Different Life-Stages: From Childhood to Old Age (Jonathan Schofer, S. 327–343)
18. Marriage and Divorce (Michael Satlow, S. 344–361)
19. Clothing (Dafna Shlezinger-Katsman, S. 362–381)
20. Jewellery: The Literary Evidence (Tziona Grossmark, S. 382–392)
21. Jewellery: The Archaeological Evidence (Katharina Galor, S. 393–402)
22. Food, Eating, and Meals (David Kraemer, S. 403–419)
23. Domestic Architecture (Katharina Galor, S. 420–439)
24. Death, Burial, and Afterlife (Steven Fine, S. 440–462)

Part VI) Education and Literacy

- 25. Private and Public Education (Catherine Hezser, S. 465–481)
- 26. Orality and Writing (Carol Bakhos, S. 482–499)

Part VII) Religion and Magic

- 27. The Impact of Paganism and Christianity (Günter Stemberger, S. 503–520)
- 28. The Synagogue (Lee Levine, S. 521–544)
- 29. Prayer and Liturgy (Stefan Reif, S. 545–565)
- 30. Sabbath and Festivals (Lutz Doering, S. 566–586)
- 31. Magic and Healing (Giuseppe Veltri, S. 587–602)

Part VIII) Entertainment and Leisure-Time Activities

- 32. Bathhouses as Places of Social and Cultural Interaction (Yaron Eliav, S. 605–622)
- 33. Theatres, Hippodromes, Amphitheatres, and Performances (Zeev Weiss, S. 623–640)
- 34. Play and Games (Joshua Schwartz, S. 641–653)

Konstantin M. Klein, Bamberg
konstantin.klein@uni-bamberg.de